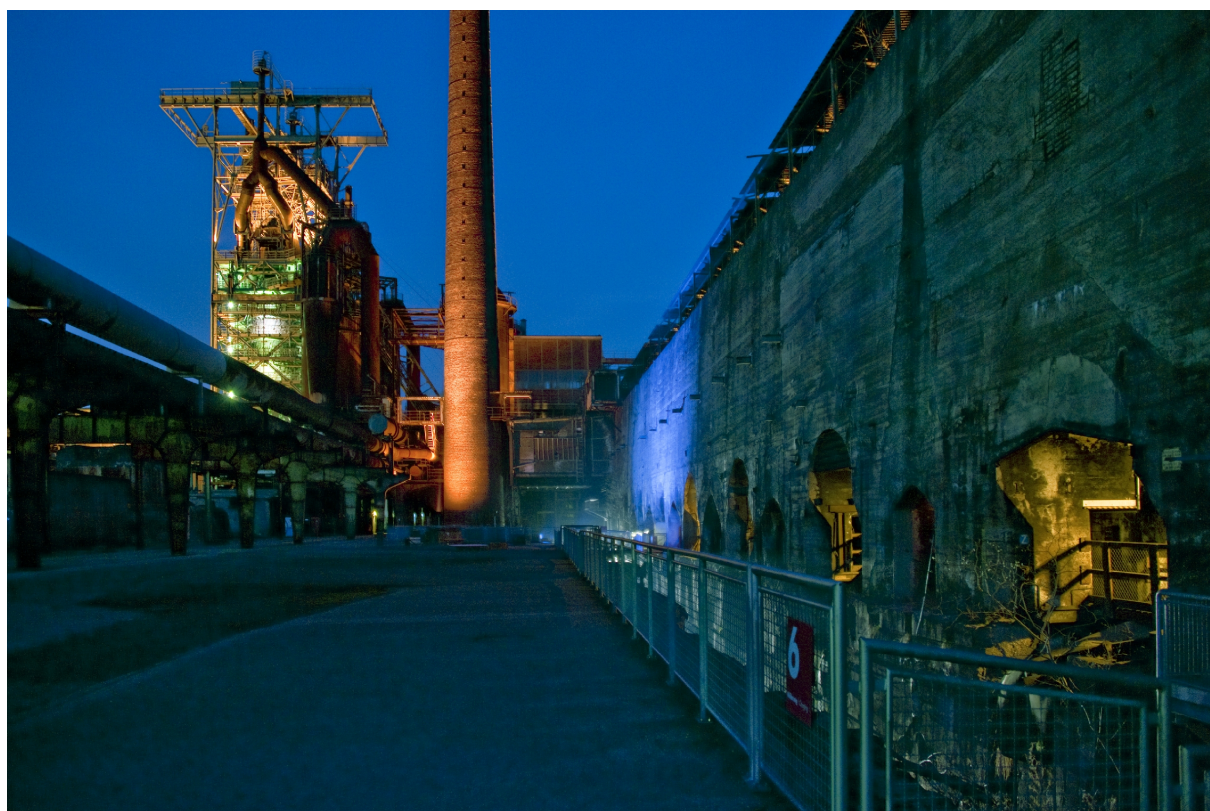


Herzliche Einladung zur 1. Summer School

der Professur für Museologie,
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

in Kooperation mit dem LWL-Industriemuseum
Henrichshütte Hattingen



© LWL-Industriemuseum / Annette Hudemann

zu dem Themenschwerpunkt

Partizipation, Interaktion und Inklusion

15.-17. September 2017 in Hattingen

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

endlich ist es soweit und das Programm für die 1. Summer School steht!

Diese Summer School richtet sich vor allem an die Doktorandinnen und Doktoranden in der Museologie/Museumswissenschaft und soll euch die Gelegenheit geben, miteinander und mit Fachkollegen ins Gespräch zu kommen, eure Expertise zu teilen und neue Einfälle zu bekommen, die ihr für eure Arbeiten fruchtbar machen könnt.

Das LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen lädt euch ein, gemeinsam zu fachsimpeln und neue Ideen zu entwickeln, wie das Konzept für die neue Dauerausstellung des Museums umgesetzt werden könnte. Die Schlagworte für das Wochenende lauten Partizipation, Interaktion und Inklusion – Themen, die nicht nur für die Henrichshütte, sondern für viele Museen derzeit relevant sind und sich auch in einigen eurer Dissertationen wiederfinden werden.

Die große Herausforderung wird es sein, eine gute Mischung aus Theorie-Input und Praxis-Output zu finden. Wir konnten erfahrende Gastreferenten gewinnen, die euch gemeinsam mit Experten aus Wissenschaft und Museumsarbeit, Impulse geben, die ihr dann in konkrete Vorschläge für die Henrichshütte umwandeln sollt.

Stellt euch also ein auf ein Wochenende mit vielen Diskussionen, Perspektivwechseln, Kreativität und natürlich auch Zeit für Regeneration beim gemeinsamen Essen und Führungen zum Kennenlernen des Geländes und der Innenstadt bei Tag und Nacht. Alles Weitere was es zu wissen und vorzubereiten gibt findet ihr auf den nächsten Seiten.

Ich freue mich sehr darauf und bin gespannt, was ihr einbringt!

Herzlichst,

Carla-Marinka Schorr

Programm

Freitag, 15. September 2017

- 14:55 Uhr Ankunft Hattingen (R) Mitte, Ankunft Henrichshütte 15:12 Uhr
- 15:30 Uhr Eröffnung der Summer School im Hochofenbüro auf der Henrichshütte, Vorstellung des Programmablaufs (Carla-Marinka Schorr)
- 16:00 Uhr Keynote „Museum. Publikum. Öffentlichkeit“ (Gottfried Fliedl)
- 17:00 Uhr Vorstellung des Hauses und des Konzeptentwurfs für die neue Dauerausstellung (Robert Laube und Olaf Schmidt-Rutsch)
- 18:00 Uhr kurze Pause
- 18:30 Uhr gemeinsames Abendessen auf der Henrichshütte (Buffet)
- 20:00 Uhr Fackelführung über das Gelände

Samstag, 16. September 2017

- 09:15 Uhr Begrüßung, Start in den Tag (Carla-Marinka Schorr)
- 09:30 Uhr individuelle Ortsbegehung
- 10:30 Uhr Impuls „Was bedeuten Partizipation und Interaktion für die Museumsarbeit?“ (Guido Fackler und Anja Hoffmann) – Diskussion im Plenum
- 11:30-11:45 Uhr kurze Pause
- 11:45-12:00 Einteilung in Arbeitsgruppen (Carla-Marinka Schorr)
- 12:00 Uhr Arbeitsphase I Partizipation und Interaktion
Moderation: Gruppe 1: Guido Fackler, Gruppe 2: Gottfried Fliedl, Gruppe 3: Astrid Blum; vom Haus: Gruppe 1: Robert Laube, Gruppe 2: Anja Hoffmann, Gruppe 3: Olaf Schmidt-Rutsch
- 13:00-14:00 Uhr gemeinsames Mittagessen (Buffet)
- 14:00 Uhr Arbeitsphase II Partizipation und Interaktion
Moderation: Gruppe 1: Gottfried Fliedl, Gruppe 2: Astrid Blum, Gruppe 3: Guido Fackler; vom Haus: Gruppe 1: Robert Laube, Gruppe 2: Anja Hoffmann, Gruppe 3: Olaf Schmidt-Rutsch
- 15:30-16:00 Uhr Kaffeepause (Buffet)
- 16:00 Uhr Impulsvortrag Inklusion (Simone Doll-Gerstendörfer)
- 16:30 Uhr Arbeitsphase Inklusion
Moderation: Gruppe 1: Astrid Blum, Gruppe 2: Guido Fackler, Gruppe 3: Gottfried Fliedl; vom Haus: Gruppe 1: Robert Laube, Gruppe 2: Anja Hoffmann, Gruppe 3: Olaf Schmidt-Rutsch
- 18:30 Uhr Ende des offiziellen Programms, individuelles Abendessen z.B. in der Innenstadt (Selbstzahler)

Sonntag, 17. September 2017

- 09:15 Uhr Begrüßung, Start in den Tag (Carla-Marinka Schorr)
- 09:30 Uhr Arbeitsphase zur Fertigstellung der Präsentation im Plenum
- 10:15 Uhr Kurzpräsentation der Ergebnisse Gruppe 1 mit Diskussion
- 11:00-11:15 Uhr Umbau und kurze Pause
- 11:15 Uhr Kurzpräsentation der Ergebnisse Gruppe 2 mit
- 12:00-12:15 Uhr Umbau und kurze Pause
- 12:15 Uhr Kurzpräsentation der Ergebnisse Gruppe 3 mit Diskussion
- 13:00 Uhr Abschlussworte
- 13:30 Uhr Offizielles Ende der Summer School und Transfer zum Bahnhof
Abfahrt des Busses um 13:49 Uhr oder 13:55 Uhr (Bahnsteig 02)
- 14:00-15:00 Mittagspause in Hattingen, Abfahrt Hattingen (R) Mitte 15:05 Uhr

Zur Vorbereitung

Damit alle möglichst viel von der Summer School haben, ist etwas Vorbereitung unabdingbar. Hier ein paar Tipps und Hinweise:

Zur Keynote von Gottfried Fliedl:

Gottfried Fliedl wird in seiner Keynote über die Relevanz und Grundhaltung eines Museums in Bezug auf Partizipation, Interaktion und Inklusion sprechen. Bitte macht euch im Vorhinein zu folgenden, recht allgemeingehaltenen Fragen Gedanken (und am besten ein paar Notizen):

- Was ist der (gesellschaftliche) Sinn der Institution Museum (in Europa)?
- Was macht Museen demokratisch?
- Wie kann man Partizipation, Interaktion und Inklusion definieren?
- Was will man mit Partizipation, Interaktion und Inklusion erreichen?
- Wie weit sollte ein Museum bezüglich Partizipation, Interaktion und Inklusion gehen?
- Auf welche Bereiche der Museumsarbeit beziehen sich Partizipation, Interaktion und Inklusion?
- Was spricht gegen Partizipation, Interaktion und Inklusion in der Museumsarbeit?

Weitere Lesetipps:

Taylor, Charles: Wieviel Gemeinschaft braucht die Demokratie. Zuerst erschienen in: Transit: Europäische Revue, Nr. 5 („Gute Gesellschaft“, Winter 1992/93). Auch: IWM ohne Datum. <http://www.iwm.at/transit/transit-online/wieviel-gemeinschaft-braucht-die-demokratie/>

Taylor, Charles: In der Zukunft ankern. Gespräch mit Elisabeth von Thadden, in: DIE ZEIT online, 7.7.2017. <http://www.zeit.de/2016/27/charles-taylor-zuwanderung-aengste>

Zum Impulsvortrag Inklusion von Simone Doll-Gerstendörfer:

Informationsmaterial zum Vortrag wird vor Ort ausgeteilt. Wenn ihr vorher schon ein bisschen stöbern wollt, gibt es hier einen Leitfaden zur barrierefreien Gestaltung:

http://www.museumspaedagogik.org/fileadmin/user_upload/bund/PDF/Fachgruppen/Leitfaden_barrierefrei_klein__2_.pdf

Zur Henrichshütte Hattingen:

Das Museum Henrichshütte Hattingen ist nach der Schließung des Eisenhüttenwerks Henrichshütte Hattingen entstanden und ist Teil des LWL-Industriemuseum mit insgesamt acht Standorten. Über das Gelände führen drei Wege: der Weg des Eisens, der den Prozess der Eisenherstellung und –weiterverarbeitung thematisiert, der grüne Weg, der die Ökologie in den Blick nimmt und der Weg der Ratte, die Kinderspur, der Stahl und Eisen für die kleinen Gäste und Familien begreifbar macht. Die bisherige Dauerausstellung findet also hauptsächlich draußen statt. Darüber hinaus gibt es im Foyer und in einem weiteren Gebäude Wechselausstellungen.

Am besten schaut ihr euch vorher den Internetauftritt des Museums an (vielleicht findet ihr ja auch die FB-Seite), damit ihr so ein bisschen ein Gefühl für den Museumsverbund LWL-Industriemuseum bekommt.

Zur Geschichte der Henrichshütte hänge ich euch eine Druckansicht der Informationen auf der Homepage an – die gibt euch einen ganz guten Überblick.

Zur An- und Abreise

Treffpunkt

Freitag, 15.9.2017, 10:45 Uhr, auf Gleis 6, dort wo Wagen 23 stehen soll (S. Wagenstandsanzeiger am Bahnsteig) – wenn sich das Gleis tagesaktuell ändern sollte, bitte dort treffen, wo der Zug tatsächlich abfährt!!

Fahrplan

Diese Verbindung gilt für die Gruppe, die aus Würzburg gemeinsam startet. Das sind: Guido, Rahel, Til, Nora, Sabrina, Anna-Sophie, Elke, Bastian und Birthe. Simone Doll-Gerstendörfer wird auch dazu stoßen. Alle anderen haben separate Infos bekommen.

HINFAHRT am Freitag, 15.9.2017:

Würzburg Hbf ab 10:55 - ICE 724 - Gleis 6 – Reservierung: Wagen 23, Platz 81, 91-98

Essen Hbf an 14:14 - Gleis 4

Essen Hbf ab 14:36 Uhr - S 3 - Gleis 11

Hattingen (R) Mitte an 14:55

Bustransfer zur Henrichshütte (neue Tickets lösen, Preisstufe A1): Hattingen Mitte ab 15:04 Bus - CE31 Richtung Bochum Hbf - Bstg. 1

Hattingen Henrichshütte an 15:12, Fußweg 5 Minuten (Beschreibung des Fußwegs s. „Anfahrt und Umgebung“).

RÜCKFAHRT am Sonntag, 17.9.2017:

Bustransfer nach Hattingen Mitte (Tickets lösen, Preisstufe A1): Hattingen
Henrichshütte ab 13:49 - Bus CE31 Richtung Hattingen - Bstg. 2
Hattingen Mitte an 13:58

Hattingen (R) Mitte ab 15:05 - S3 - Gleis 1
Essen Hbf an 15:25 - Gleis 7

Essen Hbf ab 15:54 - ICE 725 - Gleis 2
Würzburg Hbf an 19:02 - Gleis 3

Zu den Bustickets

Ich empfehle euch, euch immer zu zweit zusammenzutun und gemeinsam ein 4er-Ticket zu kaufen (10 €). Die Tickets gibt es beim Busfahrer und am Automaten. Das reicht auf jeden Fall für die Fahrten mit Gepäck am Freitag. Wie wir den Transfer am Samstag und Sonntag gestalten, können wir dann vor Ort besprechen (man kann theoretisch auch laufen).

Unter vvr.de findet ihr alles, es gibt auch eine App, die zur Fahrplanauskunft ganz praktisch ist.

Die Tickets für den Nahverkehr müsst ihr selber bezahlen.

Anfahrt und Umgebung

Fußweg vom S-Bahnhof zum Busbahnhof:

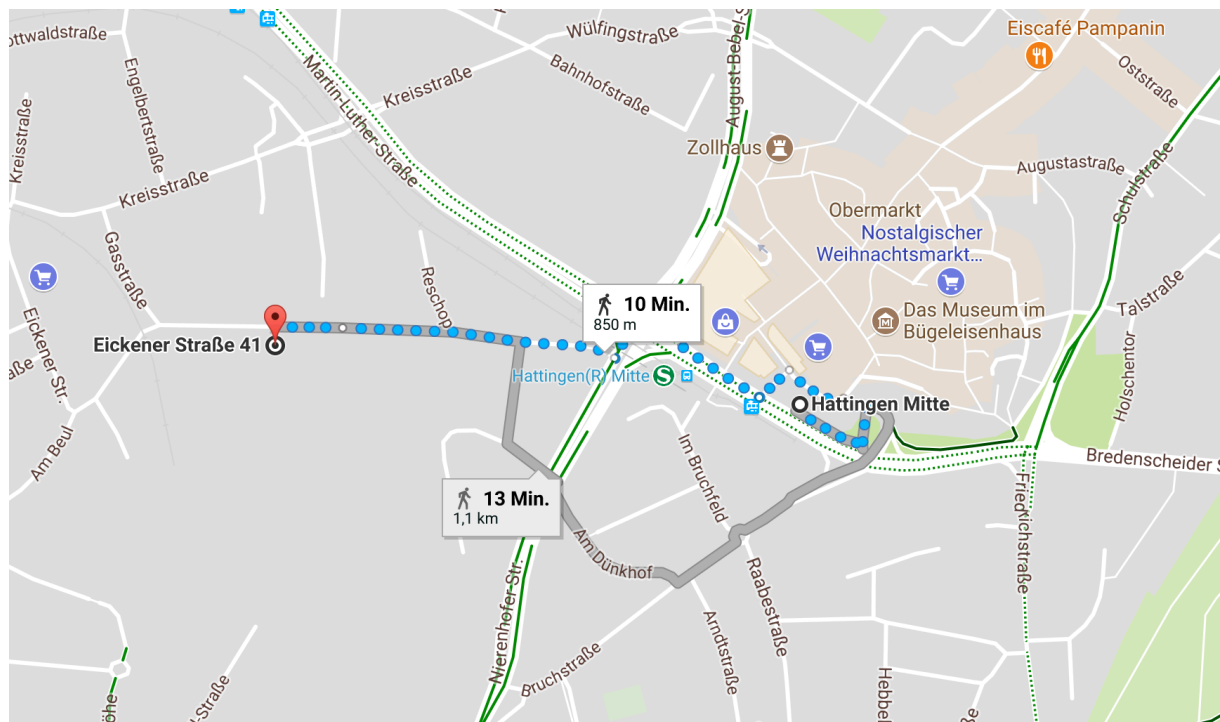
Ihr verlasst den S-Bahnhof in Fahrtrichtung über die beiden Rolltreppen nach oben. Dann quert ihr die Straße indem ihr rechts über die Brücke lauft. Der Weg endet im Treppenhaus eines Einkaufszentrums. Über die Treppen oder mit dem Aufzug kommt ihr nach unten und lauft einmal links und gleich wieder rechts zwischen Imbiss und C&A entlang und direkt auf den Busbahnhof zu. Links gibt es ein Büro der vvr und Bogestra, da könnt ihr Tickets kaufen wenn ihr genügend Zeit habt, sonst gibt es einen Automaten am Bussteig und das leichteste wird es sein die Tickets beim Busfahrer zu kaufen.

Fußweg von der Bushaltestelle zum Hochofenbüro:

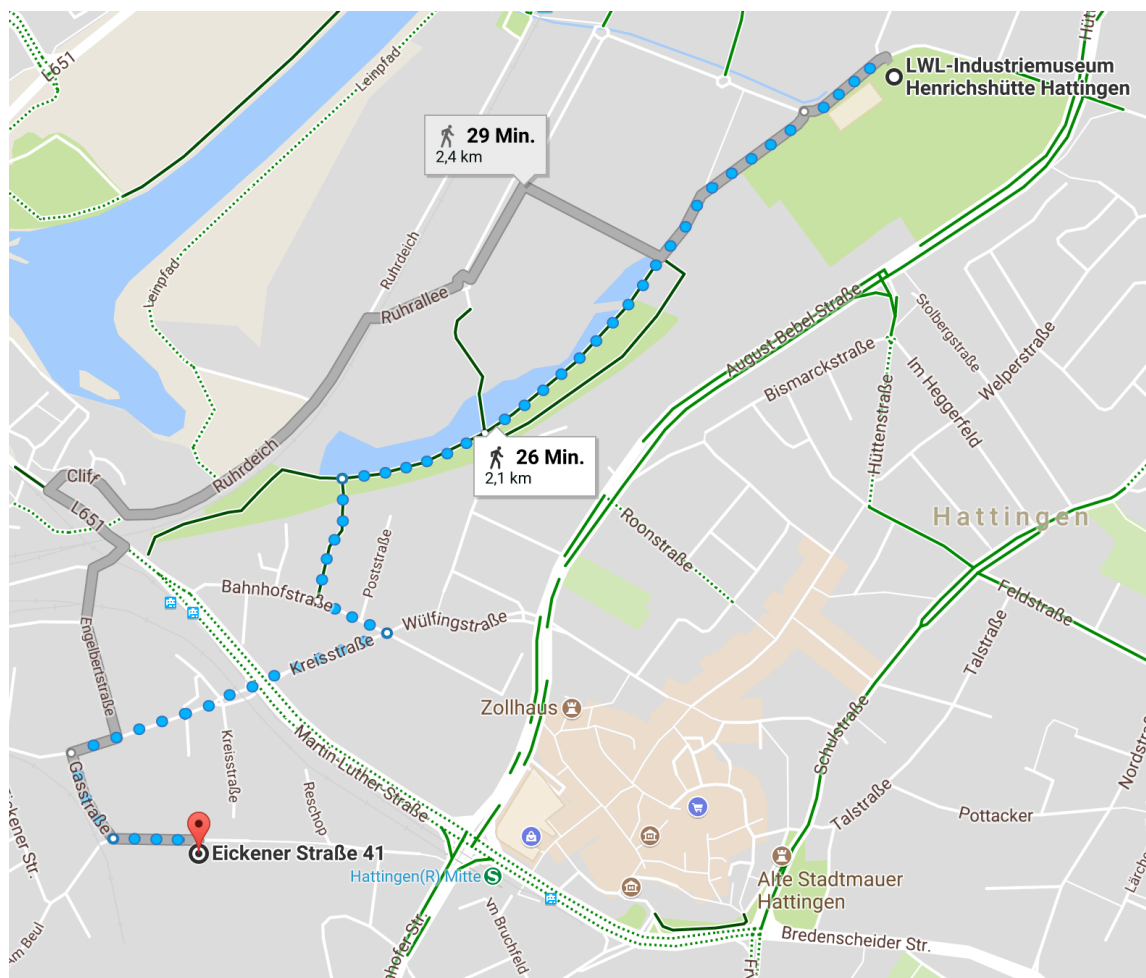
Ihr müsst gegen die Fahrtrichtung des Busses zurückgehen bis zur Fußgängerampel und die große, mehrspurige Hüttenstraße diagonal queren (Richtung Polizei). Dann lauft ihr weiter zurück, an der Bushaltestelle vorbei und rechts den kleinen Fußweg hinunter. Dann überquert ihr die Werksstraße und direkt gegenüber auf der anderen Straßenseite geht ein kleiner Fußweg leicht hoch bis zu einem grünen Tor. Das ist der Mitarbeitereingang und entweder ist der offen oder ihr müsst dort klingeln, dann macht euch jemand auf. Ein paar Meter weiter steht links ein Backsteinhaus, das ist das Hochofenbüro in dem wir tagen (1. Stock).

Die Adresse lautet: Werksstraße 25, 45527 Hattingen.

Fußweg vom Busbahnhof über den S-Bahnhof zum Hostel:



Fußweg vom Hostel zum Museum:



Zur Unterkunft

Ihr bekommt ein Bett im Mehrbettzimmer im Hostel Ruhr Inn. Das Zimmer teilt ihr mit euren KommilitonInnen. Frühstück ist inklusive und mitbringen müsst ihr nur eure persönlichen Dinge – Bettwäsche und Handtücher sind da. WLAN gibt's auch.

Die Adresse lautet: Ruhr Inn Hotel & Hostel, Eickener Str. 41, 45525 Hattingen

Und sonst noch:

Bitte stellt euch darauf ein, dass wir relativ viel draußen sein werden. Das heißt ihr braucht unbedingt warme Kleidung, am besten wind- und wettergeschützt. Außerdem ist das Gelände teilweise uneben, also bringt unbedingt festes Schuhwerk mit.

Vergesst nicht, eine Kamera mitzunehmen – erstens hilft das für die Gruppenarbeit und eure persönliche Dokumentation des Wochenendes und zweitens gibt es echt tolle Fotomotive auf dem Gelände.

Ansonsten nehmt alles mit, was man so zum Arbeiten gebrauchen kann: Stifte, Papier, Scheren, Laptop wenn ihr wollt, Notizbücher, etc.

Am Freitagabend nach der Fackelführung und am Samstagabend ist kein festes Programm vorgesehen. Wer mag, kann sich gerne etwas überlegen und wenn ihr dazu etwas von mir braucht, schreibt mir einfach. Vorschläge sind immer willkommen!

Falls irgendetwas sein sollte, erreicht ihr mich während der Summer School am besten mobil: 0176 86732799

Anhang

Die Geschichte der Henrichshütte

Eisen und Stahl

Von Dr. Olaf Schmidt-Rutsch

Erz, Kohle und ein Fluss verlockten 1854 einen Adligen aus dem Harz zur Firmengründung an der Ruhr. 150 Jahre lang wurde auf dem nach ihm benannten Hüttenwerk Eisen und Stahl erzeugt, gegossen, geschmiedet und gewalzt. In Hattingen entstanden Schienen und Radsätze für die Eisenbahn, große Schmiede- und Gussstücke, Turbinenwellen und Kernreaktoren, Panzerbleche und Granaten sowie Teile für die Weltraumindustrie. Die Geschichte der Henrichshütte ist beispielhaft für Entstehung, Entwicklung und Niedergang der Schwerindustrie im Ruhrgebiet.

Die Anfangsjahre

Um 1850 war das Ruhrtal bereits ein industrialisierter Raum. Zahlreiche Zechen förderten Steinkohle, die auf der 1780 schiffbar gemachten Ruhr zum Rhein transportiert wurde. Mit der Entdeckung von Eisensteinvorkommen bei Hattingen durch Friedrich Hellmich boten sich günstige Voraussetzungen für die Gründung moderner Eisenhüttenwerke. Dies erkannte auch Graf Henrich von Stolberg-Wernigerode. Seine Familie betrieb bereits im 16. Jahrhundert eine Eisengießerei in Ilsenburg – zunächst unter Heranziehung von Fachleuten aus dem Siegerland. Nun wiederholte sich die Wanderung in umgekehrter Richtung: Harzer Hüttenleute kamen an die Ruhr, um im Auftrag des Grafen Eisen zu schmelzen.

Graf Henrich von Stolberg-Wernigerode

Carl Roth, der erste Hüttenmeister, griff seinerseits für den Bau der Hochöfen auf fortschrittliche belgische Technologie zurück. Er war es wohl auch, der vorschlug, das neue Werk nach seinem im Februar 1854 verstorbenen Auftraggeber zu benennen. Der Name Henrichshütte blieb dem Unternehmen trotz mehrfacher Besitzerwechsel bis zur Stilllegung. Bereits 1857 wurde die Henrichshütte an die Berliner Discontogesellschaft verkauft. Das Berliner Bankhaus investierte zunächst in den weiteren Ausbau: Neben vier Hochöfen entstanden Kokereien und Gießereien, Walzwerke und Bearbeitungswerkstätten. Eines der letzten großen Bauvorhaben war 1872 die Errichtung eines modernen Bessemer-Stahlwerks, heute das älteste Gebäude auf dem Gelände des Industriemuseums. Wenig später wurde die Henrichshütte in die Dortmunder Union für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie eingegliedert. Die hiermit verbundene Aufgabe der Selbstständigkeit und Einbindung in übergeordnete Konzernstrukturen führte in Verbindung mit der 1873 ausbrechenden Gründerkrise zu einschneidenden Veränderungen in Hattingen: Die Schienen- und Fluss-Stahlproduktion mussten nach Dortmund abgegeben werden – darunter das gerade erst in Betrieb gegangene Bessemer-Stahlwerk. Für die Henrichshütte begann eine Phase der Stagnation.

Die neuen Werksanlagen erlaubten aber auch größere Dimensionen: Schon 1907 waren Stahlformgussstücke bis zu 50 t Gewicht für Lokomotiv-, Maschinen- und Schiffbau im Angebot, darunter Walzenstände, Dampfhammerteile, Schiffssteven,

Schiffsschrauben, Ruder und Anker. Schmiede und Bearbeitungswerkstatt lieferten Schiffswellen, Kurbelwellen, Turbinenwellen und Walzen. So legte Henschel mit der Neuausrichtung und Spezialisierung des Hüttenwerks ein belastbares Fundament für die Zukunft. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde das moderne und leistungsfähige Hüttenwerk erstmals Bestandteil der „Waffenschmiede“ des Deutschen Reichs. Bis zum Kriegsende wurden Granaten, Geschützrohre und Spezialbleche gefertigt.

Dem Kriegsende 1918 folgten unruhige Zeiten. Der weiterhin bestehende Bedarf an Eisenbahnmaterial erleichterte den Weg zurück in die Friedensproduktion. 1923 führten Inflation und Ruhrbesetzung zu einer zeitweiligen Stilllegung der Hütte, und auch die folgenden Jahre führten zu keiner wirtschaftlichen Verbesserung, so dass Henschel sich schließlich von der Henrichshütte trennte.

Ruhrstahl

1930 wurde die Henrichshütte an die Vereinigten Stahlwerke verkauft und in die neu gegründete Ruhrstahl AG eingebracht. Trotzdem schien der Fortbestand der Henrichshütte keineswegs gesichert, nur zwei Jahre später stand sogar eine Stilllegung im Raum. Im April 1933 arbeiteten nur noch 1.492 Menschen auf der Hütte – weniger als 1905. Im Zuge der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und der anlaufenden Rüstungsproduktion stieg die Zahl der Arbeiter in den dreißiger Jahren stetig an. Wieder lieferte die Henrichshütte Qualitätsstahl für Panzerplatten und Geschützrohre, 1939 begann der Bau von Panzergehäusen für die Wehrmacht. Die nahezu vollständige Umstellung auf die Rüstungsproduktion erforderte erneut umfangreiche Erweiterungen und Modernisierungen. Zu den Maßnahmen gehörte auch der Bau des Hochofens 3, der am 10. Oktober 1940 angeblasen wurde und heute den Mittelpunkt des LWL-Industriemuseums bildet.

Kurz zuvor, im August 1940, waren auf der Henrichshütte die ersten französischen Kriegsgefangenen eingetroffen, um Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion zu leisten. Es folgten Niederländer, Belgier, Russen und Italiener, die in insgesamt 14 Lagern untergebracht waren. Harte Arbeit, schlechte hygienische Bedingungen und unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln unter ständiger Bedrohung durch Schikanen und Strafen prägten das Leben dieser Menschen.

Mit der Einrichtung eines Gestapo-Auffanglagers bekam der alltägliche Terror 1943 eine neue Dimension. Hier wurden Menschen unter härtesten Bedingungen und brutalster Behandlung inhaftiert und auf der Hütte zur Arbeit gezwungen. Bis Kriegsende starben hier 36 Menschen – die Dunkelziffer der Opfer wird weitaus höher sein.

Die in den letzten Kriegsjahren zunehmenden Luftangriffe trafen die Henrichshütte nicht unvorbereitet. Gegen Kriegsende existierte auf dem Gelände ein umfangreiches System von Bunkern und Luftschutzstollen, unterirdischen Verbindungswegen und Beobachtungsständen. Als amerikanische Truppen am 16. April 1945 Hattingen befreiten, war ein Drittel der Werksanlagen zerstört.

Neubeginn nach 1945

Nach Kriegsende erteilte die britische Militärregierung der Henrichshütte zunächst eine beschränkte Betriebserlaubnis. Sie sicherte zunächst den Bestand des Werkes. Umso größer war der Schock, als die Henrichshütte im Oktober 1947 auf der Demontageliste stand. Der drohende Abbau von Stahlwerk, Stahlgießerei und Grobblechwalzwerk hätte unweigerlich das Ende des Standorts zur Folge gehabt.

Über zwei Jahre zogen sich die zähen Verhandlungen hin. Erst 1949 konnte die Demontage der Anlagen endgültig abgewendet werden. Zur selben Zeit führte die Entflechtung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie 1951 zur Gründung einer neuen Ruhrstahl AG mit Sitz in Hattingen. Der Neuaufbau konnte beginnen. Abermals setzte man hierbei angesichts steigender Nachfrage nach Stahl auf das Konzept des integrierten Hüttenwerks. Die enge Verzahnung von Hochofenbetrieb, Stahlwerk, Gießereien, Schmiede und Bearbeitungswerkstätten erlaubte die Produktion einer großen Produktpalette vom Spezialblech zur Kurbelwelle. Durch die Konzentration auf Qualitätsprodukte und große Werkstücke gelang es für viele Jahre, die Hütte innerhalb der Konzernstrukturen von Ruhrstahl und, ab 1963, der Rheinischen Stahlwerke konkurrenzfähig zu halten, obwohl die Enge des durch die Ruhr begrenzten Werksgeländes ebenso als negativer Standortfaktor gewertet werden konnte wie die mangelhaften Verkehrsanbindungen. Diesen Nachteilen, denen etwa 1960 durch die Verlegung der Ruhr und der hiermit erzielten Vergrößerung des Geländes in begrenztem Maße begegnet werden konnte, standen auf der anderen Seite Produkte entgegen, die in der westdeutschen Hüttenindustrie an kaum einer anderen Stelle gefertigt werden konnten. Neben großen Guss- und Schmiedestücken waren es Spezialanfertigungen wie der komplett in Hattingen gefertigte erste Atomreaktor für das Kernkraftwerk Gundremmingen, die den Bestand des Hattinger Werks sicherten.

Modernisierung

Neue Analyseverfahren sicherten die Qualität der Produkte. Die Spezialisierung auf Qualitätsstähle und die Notwendigkeit, auf besondere Nachfragen und Anforderungen eingehen zu können, erforderte entsprechende Forschungen im Bereich der Sekundärmetallurgie. Ein Ergebnis war das auf der Henrichshütte 1958 entwickelte und heute weit verbreitete „Ruhrstahl-Heraeus-Verfahren“ zur Vakuumbehandlung von Stahlschmelzen.

Die fortlaufende Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe veränderte die Arbeit auf der Hütte. In vielen Bereichen wich die individuelle Erfahrung der Hüttenarbeiter der modernen Prozess-Steuerung. Dies zeigte sich beispielsweise bei Neuordnung der Stahlerzeugung: Die 1967 angelaufene Stranggussanlage sparte mehrere Produktionsschritte der bisherigen Brammenfertigung ein und bewirkte als wichtiges Bindeglied zwischen Stahl- und Walzwerk einen wesentlichen Rationalisierungsschub. Drei Jahre später beendete die Inbetriebnahme des neuen Blasstahlwerks die Ära der Siemens- Martin-Öfen, die seit 1904 auf der Hütte Stahl erzeugt hatten. Mit der Inbetriebnahme des Elektro-Stahlwerks war dieser Modernisierungsprozess 1976 abgeschlossen.

Niedergang

1974 kam die Henrichshütte zum Thyssen-Konzern. Im selben Jahr erreichte die deutsche Rohstahlproduktion mit 53 Millionen Tonnen ihren Höchststand, um unmittelbar darauf einzubrechen. 1983 wurden auch in Hattingen die ersten Anlagen stillgelegt. Arbeiteten 1974 noch 8.800 Menschen auf der Henrichshütte, so waren es zwölf Jahre später nur noch 4.800.

Anfang 1987 gab die Thyssen Stahl AG die Stilllegung der Hochöfen, der 4,2m-Grobblechstraße, des Elektrostahlwerks und der Stranggießanlage sowie die Einstellung des Ausbildungsbetriebs auf der Henrichshütte bekannt. Das bedeutete das drohende „Aus“ für die Hütte und den Verlust von knapp 3.000 Arbeitsplätzen

und des Großteils der in Hattingen verfügbaren Lehrstellen. Mit Bekanntwerden der Stilllegungspläne entstand eine von allen Schichten der Hattinger Bevölkerung getragene Protestbewegung, die einfallsreich und in vielfältiger Form auf die drohende Schließung und den Verlust der Arbeitsplätze aufmerksam machte. Die Aktionen des „Hüttenkampfes“ reichten von der Demonstration mit 30.000 Teilnehmern über die Einrichtung eines „Dorfs des Widerstands“ bis zur das Hüttengelände umschließenden Menschenkette und zum Hungerstreik der Frauen. Sie erzeugten öffentliche Aufmerksamkeit und führten zu sozialverträglichen Lösungen beim Abbau der Arbeitsplätze, verhinderten aber nicht das Ende der Henrichshütte.

Mit dem letzten Abstich wurde am 18. Dezember 1987 nach 133 Jahren in Hattingen die Roheisenerzeugung eingestellt. Mit der Stilllegung der Hochöfen und des Walzwerks gingen die über Jahrzehnte entwickelten und bewährten Vorzüge eines integrierten Hüttenwerks verloren. So brachte die Übernahme von Blasstahlwerk, Schmiede und Bearbeitungswerkstätten durch die neu gegründete Vereinigte Schmiedewerke Gesellschaft 1988 nur einen kurzen Aufschub. 2004 schloss mit der Schmiede der letzte Feuerbetrieb.

150 Jahre nach Gründung der Hütte war die Stahlzeit im Ruhrtal zu Ende. Zwei Jahre später wurde die Henrichshütte Standort des LWL-Industriemuseum.

Quelle: <https://www.lwl.org/industriemuseum/standorte/henrichshuette-hattingen/geschichte>